

IUS COMMUNE

Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts
für Europäische Rechtsgeschichte
Frankfurt am Main

XIII

Herausgegeben von
DIETER SIMON UND WALTER WILHELM



Vittorio Klostermann Frankfurt am Main

1985

Vorbemerkungen zum Thema
Rechtsirrtum in der mittelalterlichen Jurisprudenz,
zugleich ein Thema aus der Geschichte der Rechtsideologie*

1. In der Beschreibung geschichtlicher Entwicklung von juristischen Dogmen klafft meistens eine Lücke zwischen der Gesetzgebung Justinians und der Wiedergeburt der Rechtskultur im 12. Jahrhundert¹. Diese kurze Untersuchung will beweisen, daß dies nicht für eher ideologisch gefärbte Themen zutrifft, wo man mit mehr oder weniger Glück Äußerungen zu Aspekten der Rechtsideologie das ganze „dunkle Mittelalter“ hindurch zu verfolgen vermag². Dies gilt jedenfalls für das Thema Rechtsirrtum, wobei es mit den Quellen der Zwischenzeit ziemlich gut bestellt ist. Das Thema Rechtsirrtum ist sehr stark ideologisch geprägt, hängt doch die Beachtlichkeit des Rechtsirrtums mit der allgemeinen Gesetzgebungspolitik und mit dem Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertan eng zusammen. Um dieses Verhältnis in seiner Entwicklung zu verstehen, ist es notwendig, die Ergebnisse früherer Untersuchungen über den Rechtsirrtum im römischen Recht einmal kurz zusammenzufassen³.

* Text einer „Wissenschaftlichen Mitteilung“ während des 24. Rechtshistorikertages in Zürich (1982); neben den dortigen Diskussionsteilnehmern, insbes. Herrn Prof. Dr. TH. MAYER-MALY, danke ich meinen Amsterdamer Kollegen CAPPON, VAN GESSEL-DE ROO, POOL und VEEN für ihre Bemerkungen.

¹ E. SECKEL, Die Anfänge der europäischen Jurisprudenz im 11. und 12. Jahrhundert, SZRom 45 (1925), 391-395; W. ENGELMANN, Die Wiedergeburt der Rechtskultur in Italien durch die wissenschaftliche Lehre, Leipzig 1938; F. CALASSO, Medio evo del diritto, I, Mailand 1954, 503 ff.; P. WEIMAR, Die legistische Literatur der Glossatorenzeit, in: H. COING, Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Band I: Mittelalter, München 1973, 132-134.

² Vgl. A. STEINWENTER, Das Problem der Kontinuität zwischen antiken und mittelalterlichen Rechtsordnungen, IVRA 2 (1951), 15-43.

³ TH. MAYER-MALY, Error iuris, in: „Ius Humanitatis“, Fs A. Verdroß, Berlin 1980, 147-169; vgl. auch TH. MAYER-MALY, Einsicht und Erkundigungspflicht, IVRA 27 (1976, publ. 1979), 1-16; L. C. WINKEL, Error iuris nocet, Rechtsirrtum als Problem der Rechtsordnung, I: Rechtsirrtum in der griechischen Philosophie und im römischen Recht bis Justinian, Zutphen 1985 (Übersetzung meiner Amsterdamer Dissertation von 1983).

Mayer-Maly kam zu der Schlußfolgerung, daß im klassischen römischen Recht die Lösung der verschiedenen Rechtsirrtumsfälle ganz kasuistisch stattgefunden hat. Die „Ansätze zur Härte“ bei der Beurteilung des Rechtsirrtums⁴ hat er in der Bürgerrechtsverleihung nach der *Constitutio Antoniniana*⁵ zu begründen versucht, womit er einen Gedankenstrang von Schwind⁶ fortführte. Auch wir glauben an die Richtigkeit der Auffassung, daß die generalisierenden Aussagen der Kaiser über die Unentschuldbarkeit des Rechtsirrtums mit der Durchsetzung des römischen Rechts in Beziehung steht; diese Theorien von Schwind und Mayer-Maly erklären allerdings noch nicht ausreichend die Tatsache, daß es erst im Jahre 391 zu einer generellen Verpflichtung zur Rechtskenntnis gekommen sein sollte:

CTh 1,1,2 Impp. Valentinianus, Theodosius et Arcadius AAA Flaviano Praefecto Praetorio Illyrici et Italiae.

Perpensas serenitatis nostrae longa deliberatione constitutiones nec ignorare quemquam nec dissimulare permittimus. (391)

Interpretatio: Leges nescire nulli liceat aut quae sunt statuta contemnere.

(C 1,18,12: Constitutiones principum nec ignorare quemquam nec dissimulare permittimus)

Man vergleiche auch:

Nov. Marc. IV (C 1,14,9)

Impp. Valentinianus et Marcianus AA ad Palladium Praefecto Praetorio. Leges sacratissimae, quae constringunt omnium vitas, intellegi ab omnibus debent, ut universo praescripto earum manifestius cognito vel inhibita declinent vel permissa sectentur. Si quid vero in isdem legibus latum fortassis obscurius fuerit, oportet id imperatoria interpretatione patefieri duritiamque legum nostrae humanitati incongruam emendari. (454)

Wir glauben, daß es sich hier eher um einen verzweifelten Versuch der Kaiser handelt, in einer unruhigen Zeit die Effektivität der Gesetzgebung zu gewährleisten⁷. Dafür spricht, daß die oben angeführten Texte am Anfang einzelner Konstitutionen standen, die die Kaiser ihren Statthaltern in

⁴ MAYER-MALY, Fs Verdross, 168.

⁵ MAYER-MALY, Fs Verdross, 165-166.

⁶ F. SCHWIND, Zur Frage der Publikation im römischen Recht, 2. Aufl., München 1973, 155 und 179-180.

⁷ Ähnlich schon SCHWIND, a. a. O., 155; siehe auch E. VOLTERRA, L'efficacia delle costituzioni imperiali emanate per le provincie e l'istituto dell'expositio, Studi in onore di E. Besta, I, Mailand 1939, 449 ff.; F. WIEACKER, Zur Effektivität des Gesetzesrechts in der späten Antike, Fs für H. Heimpel, III, Göttingen 1972, 546-566 (= Ausgewählte Schriften, I, Frankfurt/Main 1983, 222 ff.); ausführlicher WINKEL, Error iuris nocet, 152 ff.

den Provinzen schickten. Diese waren dann verpflichtet, in einem eigenen Edikt das kaiserliche Gesetz den Einwohnern in ihrer Provinz bekanntzugeben. Seck⁸ beschreibt diesen Vorgang so:

Aus dem weitläufigen Schwulst des Kaiserbriefes hätte der beschränkte Untertanenverstand kaum zu erkennen vermocht, was eigentlich damit gemeint sei. So wurde das Präfektenedikt zur eigentlichen Rechtsquelle, die für das Publikum und die Gerichte maßgebend war, während die unverständlichen Phrasen des vorausgeschickten Gesetzes nur einen ornamentalen Schnörkel dazu bildeten.

Die oben erwähnten Texte, die ja die Anfangsworte sehr viel ausführlicherer Gesetze waren, müssen gerade zu jenem „ornamentalen Schnörkel“ gerechnet werden. Der Kaiser wollte nur sicherstellen, daß die materiellen Normen durch die Aufnahme in das Präfektenedikt Bestandteile des geltenden Rechts würden.

Diese Hypothese gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, daß auch nach 391 bzw. 454 noch kaiserliche Gesetzesmaßnahmen überliefert sind, in denen den alten, noch aus der Klassik stammenden Entschuldigungskriterien für Rechtsirrtum Rechnung getragen wird⁹. Dies könnte sogar gelten für die Zeit nach der Veröffentlichung des Codex Theodosianus oder des Codex Iustinianus. Die Konstitutionen stehen dort ganz oder fast ganz am Anfang des Gesetzgebungswerks, und ihnen kommt nur Bedeutung zu, wenn man sie als generellen Geltungsanspruch der kaiserlichen Gesetzgebung auffaßt. Sonst gäbe es doch wenig Sinn, daß etwas weiter Konstitutionen aufgenommen sind, in denen — nochmals und speziell — dem Rechtsirrtum Rechnung getragen wird. Hinzu kommt noch, daß der Gedanke, der Kaiser sei die einzige Quelle der Gerechtigkeit, sich gerade in der Epoche des 4. und 5. Jahrhunderts durchsetzt. Der Kaiser wird die Verkörperung des Gesetzes¹⁰ (*νόμος ἔμψυχος*) und die Proömien der kaiserlichen Gesetzgebung werden immer mehr von ideologischen Erwägungen geprägt¹¹.

2. Man kann die Entwicklung der Haltung gegenüber dem Rechtsirrtum im römischen Recht wie folgt zusammenfassen: Im vorklassischen und klas-

⁸ O. SEECK, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr., Stuttgart 1919, Nachdr. Frankfurt/M. 1964, 10.

⁹ C 1,18,13 (aus dem Jahre 472); C 6,30,22 pr.; vgl. auch I 4,2,1.

¹⁰ A. STEINWENTER, ΝΟΜΟΣ ΕΜΨΥΧΟΣ, Zur Geschichte einer politischen Idee, Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 83 (1946), 250-268.

¹¹ H. HUNGER, Proömion, Elemente der Byzantinischen Kaiseridee in der Arengen der Urkunden, Wien 1964, 114 f.; 117 ff.

sischen römischen Recht fand die Beurteilung des Rechtsirrtums anhand verschiedener nebeneinanderstehender, jedoch stabiler Entscheidungsbegründungen statt¹². Im spätklassischen Recht sehen wir, daß diese topischen Begründungen allmählich ersetzt werden durch ein einheitliches hierarchisches Beurteilungssystem. Ansätze dazu finden wir schon in dem Paulus zugeschriebenen *liber singularis de iuris et facti ignorantia*¹³. Es ist diese Tendenz zu einer stark gegliederten Bewertung mit Regel und Ausnahme, die sich auch in der mittelalterlichen Jurisprudenz durchgesetzt hat¹⁴.

3. Die Kirche, die kirchlichen Schriftsteller und die kirchliche Lehre haben bei der Übertragung der rechtlichen Traditionen des römischen Rechts in der Zeit vom 6. bis 11. Jahrhundert große Bedeutung gehabt. Dies trifft auch für die Lehre zum Rechtsirrtum zu. Frühe Kirchenlehrer wie Athanasios, Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos¹⁵ haben sich prinzipiell für die Unverzeihlichkeit des Rechtsirrtums ausgesprochen; damit wird, im Gegensatz zu den erwähnten kaiserlichen Gesetzen, nicht nur ein Geltungsanspruch konstituiert, sondern zugleich ein Kenntnisanspruch. Es könnte sein, daß diese Haltung der kirchlichen Lehre mit einer prinzipiell freundlichen Haltung gegenüber der weltlichen Obrigkeit zusammenhängt¹⁶. So schreibt zum Beispiel A. Beck: „Nicht zuletzt als direkte und indirekte Folge der staat-

¹² Siehe ausführlicher WINKEL, *Error iuris nocet*, passim: Diese Entscheidungsbegründungen lassen sich aus dem Digestentitel 22,6 herleiten.

¹³ Unserer Meinung nach versucht Paulus, sich im *liber singularis* von dem althergebrachten topischen Beurteilungssystem loszulösen, siehe *Error iuris nocet*, 89 f.

¹⁴ Siehe für das Verhältnis zwischen römischer Systematik und der Methode der Glossatoren E. GENZMER, Vorbilder für die Distinctionen der Glossatoren, *Acta Congressus Iuridici Internationalis*, II, Roma 1935, 343-358; siehe auch G. OTTE, *Dialektik und Jurisprudenz*, Frankfurt/M. 1971, 29 ff.

¹⁵ Athanasios, zitiert bei Jac. Gothofredus in seiner Ausgabe des Codex Theodosianus (Lyon 1665) unter den Notae zu CTh 1,1,2 (S. 8): Νόμους Ῥωμαίων ἀγνοεῖν ἀκίνδυνον οὐδενί. Gregorius von Nazianz, *Oratio XXI in laudem Athanasii* (MIGNE, PG 35, 1109 B): Πῶς γὰρ οὐκ ἄτοπον, Ῥωμαίων μὲν νόμον μηδενί ἀγνοεῖν ἐξεῖναι μὴδ' ἂν σφόδρα, ἢ τις ἀγροικίας καὶ ἀμαθέστατος, μηδὲ εἶναι νόμον τὸν βοηθοῦντα τοῖς πραττομένοις δι' ἄγνοιαν. Johannes Chrysostomos, *Homilia XXVI ad Rom.* (MIGNE, PG 60, 641): Πάντοθεν τοίνυν τὰ καθ' ἑαυτοὺς περισκοπῶμεν, καὶ μηδὲ μικρὰν μηδενί καρέχουμεν λαβήν. καὶ γὰρ στάδιον ὁ παρὼν βίος, καὶ μυρίου πάντοθεν ὀφθαλμοὺς ἔχειν δεῖ, μηδὲ νομίζειν ἀρχεῖν εἰς ἀπολογία, τὴν ἄγνοιαν. Ἔστι γὰρ, ἔστι καὶ ἀγνοίας δοῦναι δίκην ὅταν ἡ ἄγνοια ἀσύγγνωστος ᾖ.

¹⁶ Siehe A. VAN HOVE, *Gebruik en Receptie van het Romeinsch Recht door het Kerkelijk Recht in de Westersche Kerk tot aan het Decretum Gratiani* (1140), *Mededeelingen van de Koninklijke Vlaamsche Academie voor Wetenschappen usw.* Klasse der Letteren, V-5 (1943), 16 ff.; J. GAUDEMET, *L'église dans l'empire romain*, Paris 1957; J. GAUDEMET, *La formation du droit séculier et du droit de l'église aux IV^e et V^e siècles*, 2^e édition, Paris 1979, 145 ff.

lichen Anerkennung und Privilegierung selbst wird auch das innere Gefüge der Kirche nun durch einen verwaltungsmäßig-obrigkeitlichen Geist mitbestimmt¹⁷.“

Daneben könnte man denken an innerkirchliche Streitigkeiten, die eine Berufung auf die moralische Unzulässigkeit des Rechtsirrtums notwendig machten. Man erkennt dies zum Beispiel aus der Aussage von Coelestin I, Papst von 422 bis 432¹⁸, in der Fassung des Dekrets¹⁹:

c. 4 D XXXVIII

Canones non licet sacerdotibus ignorare.

Item Celestinus omnibus orthodoxis Episcopis.

Nulli sacerdotum liceat canones ignorare, nec quicumque facere, quod possit Patrum regulis obviare. Que enim a nobis res digna servabitur, si decretalium norma constitutorum pro aliorum libitu licentia populis permessa frangatur?

Es könnte auch sein, daß diese Strenge mit der Durchsetzung der päpstlichen Gewalt im 4. und 5. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht werden muß²⁰. Freilich gibt es schon in der Bibel Ansätze für eine unkritische Haltung der weltlichen Gewalt gegenüber²¹.

4. In der *Lex Visigothorum*²² finden wir eine sehr interessante Zusammenfassung römischrechtlicher und theologischer Elemente:

¹⁷ A. BECK, Christentum und nachklassische Rechtsentwicklung, *Atti del Congresso Internazionale di Diritto Romano*, Roma, II, Pavia 1935, 96 (= *Itinera Iuris*, Bern 1980, 34); siehe auch E. J. JONKERS, *Pope Gelasius and Civil Law*, TRG 20 (1952), 339 und Fn. 15.

¹⁸ K. GROSS, *Coelestinus I*, *Lexikon für Theologie und Kirche*, II, 1254, mit einer kurzen biographischen Skizze.

¹⁹ Dieser päpstliche Brief ist mehrfach überliefert: als Teil seiner sämtlichen Dekrete und Briefe, siehe MIGNE PL 50, 436; bei Hinkmar von Reims (siehe unten) und bei Ivo von Chartres, *Decretum VI*, 251, MIGNE PL 161, 498-499; er ist auch überliefert in der *Collectio Anselmo dedita* (II 200), im Dekret von Burhard von Worms (II 160) und in den *Diversorum patrum sententiae* (die 74-Titel Sammlung), siehe darüber J. GILCHRIST, *The collection in seventyfour titles, A Canon Law Manual of the Gregorian Reform*, Toronto 1980, 129: Titl. XV, cap. 112; weitere Angaben noch bei FRIEDBERG in seiner Ausgabe des *Corpus Iuris Canonici*, I, 141-142; siehe schließlich unten Fn. 38.

²⁰ Vgl. auch den Brief des Papstes Gelasius I (MIGNE 59, 145): *Quis aut leges principum aut Patrum regulas aut admonitiones modernas dicat debere contemni, nisi qui impunitum sibi tantum aestimet transire commissum?* In der Fassung bei Ivo von Chartres trägt dieser Brief die Überschrift: *Leges principum, aut regulas Patrum contemni non licet* (MIGNE PL 161, 1118, Panormia II Cap. CL; siehe auch c.11 D X bei Gratian); man bekommt stark den Eindruck, daß der Papst sich um 495 der gleichen Sprache bedient wie die *Interpretatio zur Lex Rom. Vis.* 1,1,2, die ja älter ist als die *Lex Rom. Vis.* selbst (siehe L. WENGER, *Die Quellen des römischen Rechts*, Wien 1953, 557 f.); siehe schließlich E. J. JONKERS, TRG 20 (1953), 338 Fn. 12.

²¹ Römer 13: 1-7.

²² MGH *Legum Sectio I*, Tom. I, ed. K. ZEUMER, Hannover/Leipzig 1902, S. 46-47.

II, 1, 3 Flavius Gloriosus Reccessvindus Rex

Quod nulli leges nescire liceat.

Omnis scientia sana ordinabiliter vitat ignorantiam execrandam. Nam cum scriptum sit: „Noluit intellegere, ut bene ageret“, certum est, quia qui intellegere noluit bene agere non contendit. Nullus ergo idcirco sibi extimet illicitum faciendi licere quodlibet, quia se novit legum decreta sanctionesque nescire; nam non inson-tem faciet ignorantie causa, quem noxiorum damnis implicaverit culpa.

Neben einem Text der Psalmen²³ kehrt hier die *interpretatio* aus der *Lex Romana Visigothorum* I,1,2 zurück, was übrigens öfters bei den *interpretationes* der Fall war²⁴. Die *interpretatio* zur *Lex Rom. Vis.* finden wir ebenfalls zum Teil am Anfang der *Lex Romana Raetica Curiensis* mit einer merkwürdigen Verstümmelung der ursprünglichen Inskription der kaiserlichen Konstitution:

1,1,2. Item alia. Imp. Valentinianus et Teodosius et Archadius Auggg. Data VI. Kal. Iul. Interpretatio. Legem nescire nulli homini liceat, et que secundum lege est iudicatum, omnis homo sciat, ut hec custodire debeat.

Aus diesem Text geht besonders deutlich hervor, daß nicht nur ein Gelungs-, sondern ein *Kenntnisanspruch* gemeint ist²⁵.

5. Es ist verständlich, daß in der Kirche die Ehrfurcht vor dem römischen Recht lange Zeit vorherrschend blieb, vielleicht und unter anderem auch aus bloßer Anerkennung für die frühere Privilegierung. Man bekommt sogar den Eindruck, daß die Tendenz, nach dem römischen Gesetz zu leben, allmählich stärker wurde²⁶.

²³ Psalm 35:4 (Zählung nach dem LXX): *noluit intellegere ut bene ageret*.

²⁴ Einen Überblick über die Überlieferung dieser *Interpretatio* in den verschiedenen *Epitomae* gibt G. HAENEL, *Lex Romana Visigothorum*. Leipzig 1848, Neudruck Aalen 1962, 17; spätere Schriftsteller hatten für die *Interpretationes* eine besondere Vorliebe, siehe L. STOUFF, *L'Interpretatio de la Loi Romaine des Wisigoths dans les formules et les chartes du VI^e au XI^e siècle*, *Mélanges Fitting*, I, Montpellier 1908, 168-169: „Cette prédilection pour l'interpretatio est si exclusive qu'ils (sc. les rédacteurs des chartes) ne citent pas volontiers un texte dépourvu de commentaire. A leurs yeux, la véritable loi romaine, c'est, ou peu s'en faut, l'interpretatio.“

²⁵ A. BECK, *Studien zum vulgarrechtlichen Gehalt der Lex Romana Curiensis*, „*Itinera Iuris*“, Bern 1980, 376-377, ist der Meinung, daß hier nur ein „betonter dogmatischer Anspruch auf absolute Geltung“ vorliege. Dagegen ist einzuwenden, daß in dieser Quelle die Geltung des Rechts nur durch die „*scientia*“ der Mitglieder der Rechtsordnung erfolgen kann.

²⁶ Siehe auch J. GAUDEMET, *Survivances romaines dans le droit de la monarchie franque du V^eme au X^eme siècle*, TRG 23 (1955), 161 ff. (auch in seinem Buch: *La formation du droit canonique médiéval*, London 1980). Gaudemet gibt einige Beispiele, u. a. aus der *Lex Ribuaria*, in denen man den Ausdruck „*secundum legem romanam*“ oder „*romanis*“

Immerhin sehen wir im Schrifttum des frühen Mittelalters — selbstverständlich stark von der Kirche geprägt — das römische Recht sehr oft mit „*sacrae leges*“ oder „*sacratissimae leges*“ bezeichnet²⁷, vielleicht im Anklang an C 1,14,9, der Novelle Marcians. Als Quelle des römischen Rechts bleibt nach wie vor fast nur das Breviarium Alaricianum von Bedeutung. Die Stellung der kaiserlichen Konstitution von 391 (C 1,18,12) ganz am Anfang dieses Gesetzes macht es verständlich, daß wir im Schrifttum so oft gerade dieser Konstitution wiederbegegnen. Solche Anführungen finden sich bei Jonas, Bischof von Orléans²⁸ und Hinkmar, Bischof von Reims²⁹.

Bevor wir diese beiden Autoren zitieren, muß darauf hingewiesen werden, daß man auch jetzt noch nicht auf die überreiche humanistische Literatur verzichten kann, um die Parallelstellen zu finden, in denen römische Rechtsquellen oder Rechtsgedanken erörtert werden. Die Hinweise auf Hinkmar finden sich bei Cujas, Conrat und Von Wretschko³⁰, und neuerdings im kritischen Apparat zur Neuausgabe von Hinkmars „*De ordine palatii*“³¹; das Zitat aus Jonas Aurelianensis fand sich nur bei Cujas³².

Bei Jonas Aurelianensis lesen wir:

De Institutione Laicali, Lib. I, Cap. XX (Migne, PL CVI, 161)³³ Si mundalibus“ findet; eine generelle Aussage Ludwigs des Frommen aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts lautet: *Omnis ordo ecclesiarum secundum legem romanam vivat* (MGH, Leges, I, Hannover 1835, 229), siehe VAN HOVE a. a. O., 23.

²⁷ Beispiele geben GAUDEMET, a. a. O., 167 und A. VON WRETSCSKO, Prolegomena der Ausgabe des Codex Theodosianus, Vol. I, Pars Prior, Berlin 1954, CCCXVI-CCCXVII.

²⁸ H. SCHADE, Jonas, Bischof von Orléans, Lexikon für Theologie und Kirche, V, 1115-1116.

²⁹ J. DEVISSE, Hincmar, Archevêque de Reims, I-III, Genève 1975-1976, insbes. I, 555-556 und Fn. 483, 484, wo besonders klar die wirklichen, nicht etwa fiktiven Kenntnisansprüche des kanonischen und des weltlichen Rechts miteinander verglichen werden; siehe auch H. FUHRMANN, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen, I, Stuttgart 1972, 118 f.; J. DEVISSE, Hincmar et la loi, Dakar 1962, war mir nicht zugänglich.

³⁰ CUJAS, Paratitla in Lib. I Codicis, Opera quae de iure fecit, Neapel 1722, II, 53; M. CONRAT (COHN), Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im frühen Mittelalter, I, Leipzig 1891, Nachdr. Aalen 1963, 23-25; VON WRETSCSKO, a. a. O., CCCXL.

³¹ Hinkmar von Reims, *De ordine palatii*, hrsg. und übersetzt von TH. GROSS und R. SCHLIEFFER (MGH Fontes iuris germanici antiqui), Hannover 1980, 46 Fn. 66; 47 Fn. 72.

³² CUJAS, a. a. O.; Jonas Aurelianensis zitiert allerdings keinen römischen Gesetzestext.

³³ Jonas von Orléans verfaßte neben einem Laienspiegel für den Grafen Mathfred von Orléans einen Fürstenspiegel für Pippin von Aquitanien, siehe H. SCHADE, LThK V, 1115 und K. MANITIUS, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, I, München 1911, 374 ff.; wir haben die Hintergründe des zitierten Textes noch nicht weiter untersuchen können; in der Sekundärliteratur über Jonas wird zwar gelegentlich seine Abhängigkeit von früheren Autoren betont (so MANITIUS, a. a. O., 376 f.), es bleibt allerdings zu untersuchen, inwieweit dies auch für dieses Zitat zutrifft.

narum legum jura ob jurgiorum forensium negotia dirimenda a mortalibus edita, homines avidissime discere, et intellegere acutissime satagunt, ut his bene notis, quid verum, quid falsum, quid justum, quidve injustum sit in hac terra morientium liquido discernere queant; quanto magis jura coelestia a summo opifice Deo omnium creatore hominibus promulgata, salubriterque collata, quibus cavendum malum, faciendumque bonum perdocetur; quae etiam sectatores suos ad terram provehunt viventium, cunctis fidelibus discere et intellegere intentioni esse debet.

In deutscher Übersetzung also etwa:

Wenn die Menschen sich um das Recht der weltlichen Gesetze bemühen, die von Sterblichen erlassen worden sind, mit dem Ziel Prozesse zu beschränken, genau zu lernen und scharf zu verstehen, so daß sie unterscheiden können, was wahr, was falsch, was gerecht und was ungerecht ist auf dieser Erde der Sterblichen, so müssen um so mehr alle Gläubigen die himmlischen Rechtsregeln lernen und in ihrem Gemüt verstehen, die von dem höchsten Schöpfer und Gott verkündet und heilsam zusammengebracht worden sind für die Menschen, durch die gelehrt wird, das Böse zu vermeiden und das Gute zu tun, und welche ihre Anhänger in das Reich der Lebendigen führen.

Hier sehen wir das erste Mal seit Aristoteles³⁴ eine moralische, sogar eschatologische Begründung der Verpflichtung zur Rechtskenntnis deutlich ausgesprochen: Die Kenntnis der weltlichen Gesetze wird mit der Kenntnis des Guten und Bösen in Verbindung gebracht. Die Frage nach dem moralischen Gehalt des weltlichen Rechts bleibt dabei allerdings völlig außer Betracht³⁵.

Obwohl in diesem Text nicht direkt römisches Recht zitiert wird, ist er von großer Bedeutung, weil hier Elemente, denen wir schon in der *Lex Visigothorum* begegnet sind, wiederholt werden; so wird auch bei Jonas Aurelianensis fast an gleicher Stelle das gleiche Psalmenzitat angeführt wie in der *Lex Visigothorum*³⁶. Hier finden wir also zum zweiten Mal eine interessante

³⁴ Aristoteles hat eine, auch für das römische Recht wichtige Theorie über Rechtsirrtum entwickelt in seinen *Ethica Nicomacheia*, siehe ausführlich WINKEL, *Error iuris nocet*, 60 ff.

³⁵ Der Gegensatz zwischen einstweiligen und ungerechten menschlichen Gesetzen und göttlichem Recht findet sich bei ihm noch nicht, siehe auch oben, Fn. 21.

³⁶ Der folgende Text lautet (Migne PL CVI, 161): „Lex itaque Christi non specialiter, sed generaliter cunctis fidelibus observanda, est a Domino attributa. Licet in Evangelio quaedam sint praecepta specialia, quae solummodo contemptoribus mundi et apostolorum sectatoribus convenient; caetera tamen cunctis fidelibus, unicuique scilicet in ordine quo se Deo deservire devotit, indissimulanter observanda censetur. Multi namque laicorum existunt, qui legem evangelicam et apostolicam sibi datam credunt, et intellegere procurant, et secundum eam vivere pro viribus invigilant. Sunt alii qui eam sibi datam credunt, hanc tamen intellegere, et secundum eam vivere detrectant. De talibus beatus Augustinus in libro *Sermonum ad populum*: „Homo, inquit, nimium aliquando mente perversa timet intelle-

Verknüpfung des kirchlichen Rechtsdenkens mit römischen oder römisch gefärbten Rechtsquellen.

Bei Hinkmar von Reims heißt es:

De Ordine Palatii Cap. III

Habet quippe ordo sacerdotalis leges divinitus promulgatas, qualiter quisque ad culmen regiminis, videlicet episcopatus, venire debeat, atque ad hoc recte perveniens qualiter vivat, et bene vivens qualiter doceat, et recte docens, infirmitatem suam quotidie quanta consideratione cognoscat, qualiter etiam ministros sibi subpositos regere debeat, quam pura etiam intentione sacros ecclesiasticos ordines dispensare et qua discretione ligare vel solvere subditos debeat. De quibus legibus in eisdem scriptum est ita: Nulli sacerdoti suos liceat canones ignorare, nec quicquam facere, quod patrum possit regulis obviare. Quia non minus in sanctorum traditionum delinquitur sanctiones, quam in ipsius Domini iniuriam prosilitur. Quod tale est, quia, ut sacra monstrat auctoritas, cognata sunt scisma et haeresis, ac, si aliis verbis dicatur, non minus scismaticus delinquit, cum praevericatione sanctorum regularum per contemptum se ab unitate sanctae ecclesiae, quae corpus Christi est, dividit, quam haereticus, qui de Deo, capite videlicet ipsius ecclesiae, male sentit. Et sicut dictum est de legibus ecclesiasticis, quod nulli sacerdoti suos liceat canones ignorare nec quicquam facere, quod patrum possit regulis obviare, ita legibus sacris decretum est, ut leges nescire nulli liceat aut quae sunt statuta contemnere. Cum enim dicitur: Nulli liceat leges nescire, vel quae sunt statuta contemnere, nulla persona in quocunque ordine mundano excipitur, quae hac sententia non constringatur³⁷.

Eine ähnliche Mischung von Zitaten aus dem Brief Coelestins und der *interpretatio* zur CTh 1,1,2 finden wir in

Opuscula Varia XV De presbyteris criminosis, Cap. XXV

(Migne PL CXXV 1106)

De legibus autem, Valentinianus et Theodosius et Arcadius decreverunt dicentes „Perpensas serenitatis nostrae deliberatione constitutiones nec ignorare quemquam, nec dissimulare permittimus. Interpretatio Leges nescire nulli liceat, aut quae sunt statuta contemnere. Et P. Coelestinus paria de sacris canonibus dicit: nulli, inquit, sacerdoti suos liceat canones ignorare, nec quidquam facere, quod Patrum possit regulis obviare.

In Analogie zu den weltlichen Gesetzen, die jedermann kennen muß, begründet Hinkmar im zweiten Text die Verpflichtung der Priester, die

gere, ne rogatur quod intellexerit facere. Unde ait Psalmista: Noluit intellegere, ut bene ageret (Psalm 35:4). Tales vero nisi impraesentiarum se correxerint, quid eis in futurum proveniat si animadvertere curaverint, et in Evangelio et in Apostolo in promptu habent.“

³⁷ Anspielung auf C 1,14,9 (*constringatur*)?

kirchlichen canones zu kennen. Im ersten Text leitet Hinkmar aus dem Brief Coelestins und aus der *interpretatio* zur *Lex Rom. Vis.* 1,1,2 eine universelle Verpflichtung zur Rechtskenntnis für alle Menschen ab: „*nulla persona in quocunque ordine mundano excipitur*“. Ähnliches finden wir auch in weiteren Texten von Hinkmar³⁸. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß die wiederholt aufgestellte Verpflichtung zur Rechtskenntnis, die in den beiden zitierten Schriften Hinkmars nur dem jeweiligen Kontext und Adressaten angepaßt ist, jedenfalls in intellektuellen Kreisen nicht ohne Wiederhall geblieben ist. Weil die Intellektuellen meist Geistliche waren, und zum Erbgut der Kirche, wie wir gesehen haben, auch das römische Recht gehörte, muß dieser Umstand nach der Wiederentdeckung der justinianischen Kodifikation zur Verbreitung der Kenntnisse des römischen Rechts beigetragen haben. Wir glauben also nicht, daß mit der wiederholten Betonung der Rechtskenntnis nur beabsichtigt war, die Durchsetzung neuer legislativer Maßnahmen zu fördern oder sogar nur eine *fingierte* Rechtskenntnis zu postulieren. In diesem Bereich blieb der ethische Intellektualismus, geprägt von Aristoteles und in gewissem Ausmaß im römischen Recht übernommen, stets vorherrschend³⁹.

6. Zum Verständnis der Wiedergeburt der Rechtskultur im 12. Jahrhundert trägt der Umstand bei, daß ganz offenbar in den Kreisen der hohen Geistlichkeit der Inhalt der Konstitutionen von 391 und 454, umgedeutet in einen Geltungs- und Kenntnisanspruch namentlich auch des römischen Rechts, durchaus lebendig geblieben ist. Dies wird auch ersichtlich aus einigen Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts, von denen wir jedoch noch keinen vollständigen Überblick präsentieren können⁴⁰. Wenn aber diese Hypothese

³⁸ Hinkmar, Epistula XXXII, MIGNE PL CXXVI, 242; der Brief Coelestins wird an sich noch weiter von Hinkmar zitiert, siehe T. GROSS — R. SCHLIEFFER in ihrer Ausgabe von Hinkmars *De ordine Palatii* (zit. oben, Fn. 31), 46 Fn. 66.

³⁹ Siehe auch das zuvor (Fn. 36) angeführte Zitat Augustins, der sonst allerdings gerade den Primat des Willens über das Wissen verteidigte, siehe vorläufig W. WINDELBAND — H. HEIMSOETH, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 16. Aufl., Tübingen 1976, 281 ff., mit vorsichtiger Abwägung.

⁴⁰ Man könnte hier an den Brief Coelestins denken, der ja, wie wir oben gesehen haben, materiell eine kirchliche Übersetzung dieser Konstitutionen war und in zahlreichen Sammlungen überliefert wurde (siehe oben, Fn. 18); E. CORTESI, „Ignoranza della legge (Diritto intermedio)“, Enciclopedia del Diritto XX (1970), 8, berichtet, daß in der Summa Perusina der Text von C 1,18,12 zitiert wird; nach SAVIGNY, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, II, 2. Ausgabe, Heidelberg 1834, 299, gehört C 1,14,9 zu den Quellen, die in der *Collectio Caesaraugustana* zitiert werden (Paris, BN f. l. 3875, f 6); am Anfang der sog. *Exceptiones Petri* (Lib. I cap. 2) finden wir ebenfalls diese Konstitution (siehe SAVIGNY a. a. O., 322); diese beiden letzten Quellen gehören allerdings wahrscheinlich schon dem frühen 12. Jahrhundert an, siehe COING — WEIMAR, a. a. O., 256. In dem Brachylogus schließlich wird das Thema Rechtsirrtum ausführlich erörtert.

einigermaßen der Wirklichkeit entspricht, dann muß sich im 12. Jahrhundert bei den Kanonisten eine frühere Hervorhebung der römischen Texte über Rechtsirrtum finden als bei den Legisten. Nun ist es tatsächlich so, daß das *Decretum Gratiani* einen Text enthält, in dem die römische Rechtsirrtumslehre in einem systematischen Gewand erscheint:

Dict. Gratiani, pars IV §§ 1-2 in C. I qu. 4

... Notandum quodque est, quod non omnis ignorantia aliquem excusat. Est enim ignorantia alia facti alia iuris^a. Facti alia, quod non oportuit eum scire, alia quod oportuit eum scire^b . . . [§ 2] Item ignorantia iuris alia naturalis, alia civilis^c. Naturalis omnibus adultis^d dampnabilis^e est; ius vero civile aliis permittitur ignorare^f, aliis non. Iuris civilis ignorantia nemini obest in dampno vitandos, si negotium inde contegerit, ut, si minor pecuniam dederit filiofamilias, repetit^h; in maiore vero quasi delictum estⁱ.

a) D 22,6,1 pr.; b) D 22,6,3; D 22,6,6; c) D 48,5,39(38),2 j^o D 48,5,39(38),4; d) D 22,9,9 pr.; e) D 22,6,8; f) D 22,6,9 pr.; g) D 22,6,7 und D 22,6,8; h) D 22,6,9 pr.; i) D 22,6,9 pr.

Damit stellt sich allerdings gleichzeitig das Problem der Überlieferung des römischen Rechts, hier namentlich der *Digesten*, im Dekret Gratians. Vorläufig und ohne eingehende weitere Untersuchungen der Handschriften des Dekrets ist es nicht möglich zu bestimmen, in welcher Zeit das eben angeführte Dictum in dieser Form im Text des Dekrets einen Platz gefunden hat^{40a}.

7. Im Laufe des 12. Jahrhunderts wird das Thema Rechtsirrtum noch öfters in der kanonistischen Literatur erörtert, wie sich aus den Untersuchungen von Lottin⁴¹ und Kuttner⁴² ergibt. Die große Aufmerksamkeit, die Theologen und Kanonisten des 12. und 13. Jahrhunderts dem Rechtsirrtum wid-

^{40a} Siehe A. VETULANI, *Gratien et le droit romain*, RHD 4^e série, 24/25 (1946/7), 11-48, insbes. 18; J. GAUDEMET, *Das römische Recht in Gratians Dekret*, Österreichisches Archiv für Kirchenrecht, 12 (1961), 177-191 (auch in: *La formation du droit canonique médiéval*, London 1980); durch diese Gelehrten wird namentlich besprochen, inwieweit die ausdrücklichen Zitate aus dem *Corpus Iuris Civilis Gratian* zugeschrieben werden können. In diesem Text handelt es sich eher um eine materielle Widerspiegelung des römischen Rechts; vgl. noch VAN HOVE, a. a. O., 5 ff. en Dict. Grat. in c. 7 D X und Dict. Grat. in c. 4, C XV qu. 3.

⁴¹ O. LOTTIN, *La nature du péché d'ignorance*, *Enquête chez les théologiens du XII^{me} et du XIII^{me} siècle*, *Revue Thomiste* 37 (1932), 634-652; 723-738 (auch in: *Psychologie et Morale aux XII^e et XIII^e siècle*, III-1, Louvain-Gembloux 1949, 9-51); O. LOTTIN, *Le problème de l'ignorantia iuris de Gratien à Saint-Thomas d'Aquin*, *Recherches de Théologie ancienne et médiévale*, 5 (1933), 345-368 (*Psychologie et Morale*, a. a. O., 53-96).

⁴² S. KUTTNER, *Kanonistische Schuldlehre von Gratian bis auf die Dekretalen Gregors IX.*, *Città del Vaticano* 1935, Neudr. 1973, 133 ff.

meten, steht auch mit der Wiederentdeckung des Aristoteles in Beziehung⁴³. Es muß hier dahingestellt bleiben, wie dieser aristotelische Einfluß auf die kanonistische Lehre genau eingewirkt hat. Sicher ist, daß die aristotelische Definition des Rechtsirrtums als Wissensschuld⁴⁴ erst später, nach der Neubearbeitung der aristotelischen Ethik⁴⁵ erfolgt ist, und erst bei Albertus Magnus und Thomas Aquinas⁴⁶ auch in der kanonistischen Lehre völlig aufgenommen worden ist⁴⁷.

Außer Zweifel ist, daß die Kanonisten nicht nur die römischen Unterscheidungen, wie zum Beispiel den Unterschied zwischen *damnum* und *lucrum* für den Irrenden⁴⁸ oder zwischen *ignorantia iuris civilis* und *ignorantia iuris naturalis*⁴⁹ übernommen haben. Rein kanonistischer Natur ist namentlich der Unterschied zwischen *ignorantia vincibilis* und *invincibilis*, obwohl bei dieser Unterscheidung möglicherweise von aristotelischem Einfluß die Rede sein könnte⁵⁰. Vielleicht ist hier, wie Kuttner vermutete⁵¹, Augustin die Zwischenquelle gewesen.

Weiter verdient die von Huguccio vorgenommene Einteilung des „nescire“ Erwähnung⁵²:

⁴³ O. LOTTIN, Le problème de l'ignorantia iuris, a. a. O., 359 ff.

⁴⁴ Es besteht in der aristotelischen Philosophie ein Primat des Wissens über das Wollen, siehe R. LOENING, Die Zurechnungslehre des Aristoteles, Jena 1903, Nachdr. Hildesheim 1967, 183 f.

⁴⁵ Ein Überblick bei C. MARCHESI, L'Ethica Nicomachea nella tradizione latina medievale, Messina 1904; A. PELZER, Les versions latines des ouvrages de morale conservés sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle, Revue néoscholastique de Philosophie 23 (1921), 316-412.

⁴⁶ Für Albertus Magnus siehe O. LOTTIN, Le problème de l'ignorantia iuris, a. a. O., 359 ff.; für Thomas Aquinas, Lottin, a. a. O., 365 ff. und J. M. AUBERT, Le droit romain dans l'œuvre de Saint-Thomas, Paris 1955, 43 et 49.

⁴⁷ AUBERT, a. a. O., 49 Fn. 3; diese Frage bedarf weiterer Untersuchung.

⁴⁸ Siehe D 22,6,7 und D 22,6,8.

⁴⁹ Siehe D 48,5,39(38),2: *Quare mulier tunc demum eam poenam, quam mares, sustinebit, cum incestum iure gentium prohibitum admiserit: nam si sola iuris nostri observatio interveniet, mulier ab incesti crimine erit excusata*; und D 48,5,39(38),4: *... nam et mulieres in iure errantes incesti crimine non teneri supra dictum est, cum in adulterio commisso nullam habere possint excusationem*. Aus diesen Stellen wird abgeleitet, daß Frauen nur bei Unkenntnis der Inzestbestimmungen nach *ius civile* nicht bestraft werden. Hieraus wurde im Mittelalter der Gegensatz zwischen *ignorantia iuris naturalis* und *ignorantia iuris civilis* hergeleitet.

⁵⁰ Vgl. Arist. EN III,1,15: 1110 b 30 ff.; auch hier stehen eingehende Untersuchungen aus.

⁵¹ S. KUTTNER, Schuldlehre, 414 ff.

⁵² Siehe KUTTNER, Schuldlehre, 175 ff., mit Zitaten aus der Summa zum Dekret von Huguccio.

- 1) nescire esse peccatum vel esse tantum peccatum
- 2) nescire modum vel qualitatem facti
- 3) nescire quid ex facto consecutum
- 4) nescire ipsum factum in essentia

Diese Einteilung hat zuerst schon den Verdienst, daß sie den unklaren Unterschied zwischen *ignorantia iuris* und *ignorantia facti* überflüssig macht und das Irrtumsobjekt mit größerer Genauigkeit beschreibt. Hier liegt tatsächlich ein großer begrifflicher Fortschritt vor in der Fortbildung einer Rechtsirrtumslehre⁵³. Aus der Tatsache, daß das Werk von Huguccio nicht gedruckt worden ist, könnte man vielleicht jetzt schon schließen, daß der Einfluß dieser neuen Einteilung auf Wissenschaft und Praxis ziemlich gering geblieben ist⁵⁴.

8. Im schroffen Gegensatz zu der Ursprünglichkeit einiger kanonistischer Unterscheidungen stehen sämtliche *summulae* der zweiten Generation der Glossatoren⁵⁵. Außer der schon erwähnten Abstufung der verschiedenen Topoi aus den Digesten finden wir hier kaum etwas Selbständiges, vielmehr bestehen große Übereinstimmungen in der Abfassung. Dies gilt nicht nur für die wenigstens drei verschiedenen *summulae de iuris et facti ignorantia*⁵⁶, es gilt ebenfalls für die spätere Generation der Glossatoren wie Rogerius und Placentin⁵⁷. Es gibt in ihren Schriften — soweit jedenfalls das vorläufige Ergebnis unserer Untersuchungen — keine grundsätzlich widersprechenden Aussagen bezüglich der Lehre vom Rechtsirrtum.

Vorläufig besteht der Eindruck, daß die frühere Behandlung der römischen Digestentexte über Rechtsirrtum und dessen Einordnung in eine wirkliche Normenhierarchie eine mehr oder weniger selbständige Leistung des Gratians gewesen ist⁵⁸. Nach der Wiederentdeckung der Digesten um 1070 fingen

⁵³ Namentlich, weil so ein einheitliches System der Zurechenbarkeit entsteht, das neben Irrtumsfällen auch die Unzurechnungsfähigkeit und Fälle von *casus fortuitus* umfaßt, siehe KUTTNER, a. a. O., 179.

⁵⁴ KUTTNER, a. a. O., 179.

⁵⁵ Einen Überblick bei COING-WEIMAR, a. a. O., 195; siehe auch G. DOLEZALEK, Verzeichnis der juristischen Handschriften zum römischen Recht bis 1600, IV, Frankfurt/M. 1972, s. v. *summula*.

⁵⁶ Es existieren jedenfalls *summulae* von Bulgarus, Placentinus und Ugo de Porta Ravennate; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die vierte *summula*, bisher ohne bekannten Verfasser, noch einem Glossator zugesprochen werden kann.

⁵⁷ Siehe COING-WEIMAR, a. a. O., 200, bzw. 201 f., dort auch Angabe der Editionen.

⁵⁸ Zu der gleichen Schlußfolgerung kommt aus anderen Gründen A. ROTA, *Il tractatus de equitate come pars tertia delle Quaestiones de iuris subtilitatibus e il suo valore storico e politico*, Archivio Giuridico, 6^a Serie, Vol. XV (1954), 75-119, insbes. 95, gegen die von KANTOROWICZ geäußerte Meinung, siehe H. U. KANTOROWICZ — W. W. BUCKLAND, *Studies*

die frühen Legisten an, sich für die Anwendung und Propaganda des römischen Rechts zu interessieren; dabei haben sie Texten wie C 1,18,12 und C 1,14,9 besondere Beachtung gewidmet. Zu einer systematischen Behandlung der Digestentexte kamen sie vorerst noch nicht, bis Accursius⁵⁹ stand die Legistik in dieser Hinsicht unter Gratians Einfluß.

9. Fassen wir die Ergebnisse dieser kurzen Vorstudie zusammen:

a) Wir nehmen an, daß die nachklassischen römischen Gesetzesproömien, die ursprünglich nur dem Geltungsanspruch des spezifischen Gesetzes Ausdruck gaben, von der kirchlichen Lehre umgedeutet worden sind in Geltungs- und Kennnisansprüche für das ganze römische Recht als solches. Die kirchliche Obrigkeit hat in (vermeinter) Analogie zum weltlichen römischen Recht den Geltungsanspruch für das kanonische Recht reklamiert und der Geistlichkeit die Verpflichtung zur Normenkenntnis, d. h. zur Kenntnis der *canones*, eingeschärft. Zugleich wollte die Kirche damit anfangs ihren Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit betonen; nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches wurde die Kenntnis des römischen Rechts jedoch eine Art Bildungsideal.

b) Wir nehmen zwar keine Kontinuität der Rechtswissenschaft im hohen Mittelalter an, glauben aber doch, daß die Rechtsideologie und die rechtspolitischen Ideen stark römischrechtlich geblieben sind. Die Hervorhebung der immer gleichen Texte, wie der *interpretatio* zur Lex Rom. Vis. 1,1,2, läßt kaum eine andere Schlußfolgerung zu: Das römische Recht blieb gleichsam der Idealtypus des Rechts.

c) Es ist zweifelhaft, ob Kantorowicz Recht hatte, als er sagte, daß das Decretum Gratiani von der *summula de iuris et facti ignorantia* von Bulgarus beeinflusst worden ist. Eine Beeinflussung in umgekehrter Richtung ist wahrscheinlich. Die Legistik befaßte sich anfangs sehr häufig mit Texten wie C 1,14,9 und C 1,18,12⁶⁰, genau wie davor die kirchlichen Schriftsteller es getan hatten. Das Resultat dieser Betonung der Rechtskenntnis hat zur Rezeption des römischen Rechts nicht unwesentlich beigetragen.

in the Glossators of the Roman Law, Cambridge 1938, 80, siehe schließlich im Nachdruck dieses Buches, Aalen 1969, die Addenda von P. WEIMAR, *118 und S. 335.

⁵⁹ Namentlich in der Glosse „*Regula*“ zu D 22,6,9 pr.

⁶⁰ Man hat den Eindruck, daß für die erste Generation der Glossatoren der Codex wichtiger war als die Digesten; vielleicht aus didaktischen Gründen, oder auch in Konkurrenz zu den Kanonisten werden die Kenntnisse des römischen Rechts propagiert.